

## Eigentlich ein guter Start in einen bitteren Tag...

---

In der Minute, als es passierte, saß ich gerade vor meinem Essen und versuchte, die Kapern aus der Soße zu fischen. Ich liebe dieses Gericht Königsberger Klopse, auch den Hauch von Kaperngeschmack in der Soße, aber wehe ich zerbeiße eine dieser kleinen grünen Knospen in meinem Mund.

Dieser kräftig salzige, dafür aber sehr bittere Geschmack ist so herb, dass sich alles in mir zusammenzieht und ich mir am liebsten die Zunge aus dem Leib reißen würde. Deshalb ging ich mit größter Vorsicht an mein Essen heran und pickte geschickt die bitteren Kapern aus meiner Soße, um danach genüsslich meine Klopse verspeisen zu können. Was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste: Ich würde an diesem Tag nicht einen Happen von meinem Essen verspeisen, und der bittere Geschmack der Kapern wäre nichts gewesen gegen den Schmerz, der mich erwartete.

Wenige Stunden vor meinem Mittagessen hatte ich eine bedeutende Shortposition im Dax mit 10 Future Kontrakten aufgebaut. Der Markt notierte bei 3660 und war schon seit Tagen in einem deutlichen Abwärtstrend, so dass es mich keinerlei große Analysen und Überlegungen gekostet hatte, mich an jenem Morgen zu entscheiden, diesem Trend zu folgen und auf einen fallenden Markt zu setzen. Mit 10 Kontrakten betrug mein Risiko pro Punkt im Dax 250 Euro. Ein nicht ganz unerhebliches Risiko, denn die durchschnittliche Tagesschwankung lag bei ca. 150 Punkten am Tag. So gesehen war es nicht unwahrscheinlich, dass sich meine Position durchaus um 37.500 Euro und auch mehr während eines Tages verändern konnte. Solange es in meine Richtung ging, sollte mir das nur Recht sein, allerdings musste ich natürlich verhindern, dass diese Position sich gegen mich wendete und mir eventuell schmerzhaft Verluste zufügen würde. Auch wenn die durchschnittliche Tagesschwankung bei 150 Punkten lag, gab es durchaus Tage, an denen der Markt noch stärker schwankte - so war der Markt zum Beispiel am 23.7.2003 um fast 300 Punkte gefallen. Bewegungen gegen mich musste ich mit einem Stopp absichern. Mit dieser Order stellte ich sicher, dass der Markt nur eine gewisse Schwankung gegen mich laufen konnte, aber durchaus viele Punkte für mich. Typischerweise sichert ein Trader all seine Orders mit einem Stopp ab, um die Verluste in einem bestimmten Rahmen zu halten. Mein maximales Risiko für diese Position betrug 20 Punkte bzw. 5000 Euro.

Aber wie gesagt, solange der Markt fiel, war für mich alles in Butter. Denn für jeden Punkt, den es abwärts in meine Richtung ging, wurden meinem Konto bei Refco 250 Euro gutgeschrieben. Refco war ein amerikanischer Broker, mit dem ich schon seit Jahren zusammen arbeitete. Die meisten Orders wurden damals über eine browserbasierte Plattform aufgegeben, bei dem der Trader einfach den Markt, die Menge, den Preis und die Orderform per Drop Down Menü auswählte und dann seinen Auftrag über das World Wide Web zu seinem Broker schickte. Dieser führte elektronisch den Auftrag aus und bestätigte die Ausführung der Order ebenfalls über das Web. Zu dieser Zeit erschien diese Form der Orderaufgabe komfortabel, ersparte sie doch den Anruf beim Broker. Jahre zuvor hatte ich jeden meiner Aufträge telefonisch in Chicago platzieren und jedes Mal unendlich lange darauf warten müssen, ob und zu welchem Kurs meine Geschäfte ausgeführt wurden. Damit war endlich Schluss, auch wenn die browserbasierte Orderverwaltung noch lange nicht an das Niveau heutiger Onlineplattformen herankam, bei der man bequem aus dem Chart handeln kann.

Kurz bevor ich mein Büro in der Mittagspause verlassen hatte, notierte der deutsche Leitindex bereits bei 3540 Punkten und meine Shortorder vom Vormittag lag komfortable 20 Punkte im Gewinn. **Ich hätte somit bereits 5000 Euro Gewinn realisieren können, aber das Ziel meines Tradings ist stets, Gewinne laufen zu lassen und Verluste zu begrenzen.** Deshalb entschied ich mich vor meiner Mittagspause, weiterhin im Trade zu bleiben. Mein Plan war, sollte der Markt weiter fallen, schrittweise meinen Stopp nachzuziehen, um so meine Gewinne zu sichern, aber mir gleichzeitig die Chance zu geben, von einem weiteren Kursverfall zu profitieren. Wichtig ist es, wenn man solch eine Strategie verfolgt, die Kurse regelmäßig zu überwachen um zu

prüfen, ob es bereits eine Gelegenheit gibt, den Stopp nachzuziehen.

Deshalb nahm ich in meine Mittagspause einen kleinen Pager mit, auf dem ich jederzeit sehen konnte, wo der Dax notiert - es war noch die Zeit vor den Smart Phones. 2002 musste man für Echtzeitkurse sehr viel Geld bezahlen und hatte nur die Möglichkeit, über einen sogenannten Pager die Kurse unterwegs zu verfolgen. Dieses kleine Gerät war zwar eine große Hilfe, wenn es darum ging, die Kurse zu überwachen, aber Orders konnte man mit ihm nicht aufgeben.

Deshalb hatte ich in meinem Büro immer Assistenten, die diese Aufgabe für mich übernahmen, wenn ich nicht dort sein konnte.

Mein Büro befand sich damals mitten im Zentrum Düsseldorfs und keine 20 Meter von der Düsseldorfer Königsallee entfernt. Üblicherweise verbrachte ich meine Mittagspause in einem der umliegenden Restaurants. Düsseldorf ist eine absolute Sommerstadt. Das Leben pulsiert, die Stadt ist sauber und die Luft für eine Stadt hervorragend. Die vielen Bäume an der Königsallee spenden genug Schatten, auch wenn man mittags im Hochsommer draußen sitzt, und das geschäftige Treiben auf der Kö lädt einfach zum Zuschauen ein und ist eine willkommene Ablenkung von der Bürotristesse.

Nicht dass ich meinen Job als Trader nicht mag, aber von morgens 8.00 Uhr bis teilweise abends 22.00 Uhr auf den Monitor zu schauen, kann definitiv kein erfülltes Leben sein. Somit freute ich mich jedes Mal, mittags das heiße, nicht klimatisierte Büro zu verlassen und in einem der umliegenden Restaurants meine Mittagspause zu verbringen.

### **Es gibt einem einfach ein gutes Gefühl, wenn man nicht mehr verlieren kann. Oder zumindest glaubt, dass man nicht mehr verlieren kann...**

So saß ich also im Halbschatten an der Kö im Hochsommer 2002 mit dem guten Gefühl, dass meine Position im Dax bereits deutlich vorne war und der unmittelbaren Aussicht auf die Passanten, die fleißig ihre übergroßen Einkaufstüten die Straße entlangschleppten oder Hunde von der Größe eines Maulwurfs umhertrugen. Zu den frisch dampfenden Königsberger Klopsen vor mir erlaubte ich mir – ausnahmsweise - auf meinen Gewinn ein kühles Pils als Erfrischung zu trinken, was in Düsseldorf natürlich ein Affront gegen die städtische Trinkkultur ist. Aber als gebürtiger Westfale schmeckt mir ein Pils eben doch auch nach Jahren in Düsseldorf immer noch besser als das dort vergötterte Altbier.

Alkohol und Trading ist eine Kombination, die man genauso wie Auto und Alkohol vermeiden sollte, aber mein Plan für den Rest des Tages sah lediglich vor, den bestehenden Trade noch abzuschließen und dann den Sommertag in vollen Zügen zu genießen. Somit war nicht mehr viel Denkarbeit von mir gefragt. Meine einzige Aufgabe bestand noch darin, den Stopp für meine Position solange hinterherzuziehen und die Gewinne abzusichern, bis entweder der Markt mein Kursziel erreicht hatte oder ich aber ausgestoppt werden würde. Letzteres wäre auch kein Drama mehr gewesen, denn das deutliche Plus, das mir der Fall des Daxes bescherte, würde ich nicht mehr hergeben. Dafür musste ich nur den Kurs im Auge behalten und rechtzeitig den Stopp näher an den Markt ziehen. Eine Stopporder ist eine Order, die immer dann ausgelöst wird, wenn der Markt den Preis erreicht. Sobald der Stopppreis erreicht wird, verwandelt sich eine Stopporder in eine Marketorder, was bedeutet, dass der Trade zu dem nächstbesten verfügbaren Kurs geschlossen wird.

Es ist eines der schönsten Gefühle im Trading, wenn du eine Position, die für dich läuft, bereits soweit absichert hast, dass du nicht mehr verlieren kannst, dir aber noch jede Chance offen steht, dem Trend und der Bewegung weiter zu folgen. So gesehen hat man kein echtes Risiko mehr auf den Trade, aber noch die Chance, weiter viel Geld zu gewinnen. Natürlich besteht immer noch die Gefahr, von seinen Gewinnen einen Großteil

wieder herzugeben, was mir persönlich aber keine Sorgen bereitet. Ich sehe die Sache immer ganz einfach. Ich bin morgens aufgewacht mit einem Kontostand von XY und wenn ich meine Position bereits Break Even abgesichert habe, kann ich nur noch gewinnen und nicht mehr verlieren. Somit werde ich am Ende des Tages entweder eine bedeutende Summe verdient und mehr Geld auf meinem Konto haben als am Tag zuvor oder aber zumindest mit dem gleichen Kontostand schlafen gehen, mit dem ich aufgewacht bin. Was will man mehr?

Es gibt einem einfach ein gutes Gefühl, wenn man nicht mehr verlieren kann. Oder zumindest glaubt, dass man nicht mehr verlieren kann.

Ein letzter Blick auf meinen Pager, bevor ich mit dem Essen beginnen wollte, verstärkte dieses wohlige Gefühl, weil der Dax weiter gefallen war, seitdem ich das Büro verlassen und weitere 5000 Euro Profit in mein Konto eingespült hatte. Es war Zeit, die Gewinne abzusichern. Ich drückte kurz auf mein Nokia 6310 und rief meinen Assistenten im Office an. Während ich in der linken Hand mein Handy hielt, puhlte ich mit der Gabel in der rechten Hand die letzten Kapern aus meinem Essen.

Ich musste nicht lange warten, und mein Assistent hob am anderen Ende der Leitung ab. „Hey, hast du schon den Dax gesehen?“, begrüßte er mich deutlich aufgeregt. Mit Eifer verfolgten meine Jungs im Büro meine Positionen und versuchten so zu lernen, wie ich erfolgreich tradete. Für sie waren die Positionen, die Gewinne und Verluste, die ich fuhr, riesig, aber relativ gesehen machten sie nur einen kleinen prozentualen Betrag von meinem Handelskapital aus. Üblicherweise riskierte ich nie mehr als 1%, häufig aber sogar deutlich weniger. Deshalb ließ mich der Gewinn von 5000 Euro auch ziemlich kalt, obwohl er sich, wie gesagt, gut anfühlte.

Ich hielt das Gespräch mit meinem Assistenten knapp, weil ich endlich essen wollte und bat ihn, meine Stoporder zu ändern. Leider war das damals noch nicht von unterwegs möglich: Mit dem Pager konnte ich nur die Kurse verfolgen, aber um die Order zu ändern, hätte ich einen Computer mit Internetanschluss gebraucht. Zwar bestand auch damals schon die Möglichkeit, einen Laptop mit USB Datenstick zu nutzen, aber abgesehen davon, dass der Datentarif extrem viel kostete, war es auch sehr unpraktisch, einen Laptop ständig mit sich herumzuschleppen. Deshalb bevorzugte ich es, die Kurse im Pager zu verfolgen und meine Orders dann telefonisch über mein Office zu ändern.

Um den Stopp nachzuziehen, musste mein Assistent die alte Order stornieren und eine neue Order im Browser eingeben. Nachdem ich mich vergewissert hatte, dass er die Order richtig verstanden hatte, legte ich auf, um endlich mit dem Essen zu beginnen. Dazu sollte es aber nicht kommen.

## **Das Schicksal nimmt seinen Lauf...**

Gerade als ich meine Gabel in den ersten Königsberger Klops steckte, klingelte mein Handy. Ich legte das Besteck beiseite und ging davon aus, dass mein Assistent noch eine Rückfrage zu der Order hatte. Wie ich richtigerweise vermutet hatte, meldete sich am anderen Ende der Leitung mein Assistent, er klang aber etwas aufgeregter als zuvor.

„Birger, du hast gerade jede Menge Ausführungen im Dax bekommen!“ japste er ins Telefon. Ich konnte an seiner Stimme schon hören, dass irgendetwas nicht stimmte.

„Du hast 50 Lots bei 3639,5 bekommen, 38 Lots bei 3640 und weitere 25 Lots bei 3640,5 ...“.

Bevor er fortfahren konnte, unterbrach ich ihn.

„Kann nicht sein, ich habe außer der Stoporder keine weiteren Orders im Markt“, antwortete ich harsch.

„Ja, das weiß ich, aber hier auf dem Monitor ist alles voll mit Ausführungen. Es sind so viele, dass ich sogar

scrollen muss, um alle zu sehen. Du hast bis 3668 jede Menge Daxe gekauft.“

Die Nachricht schockierte mich, aber noch bezweifelte ich, dass das, was mein Assistent da sah, stimmte. Deshalb fragte ich ihn erst einmal ruhig: „Wieviele Daxe?“

„Kann ich nicht sagen, es sind sehr viele“, antwortete er. „Sehr viele“ ist eine sehr ungenaue und beunruhigende Angabe **und im Trading ist vor allem eins gefragt, nämlich Klarheit**. Ich musste unbedingt wissen, was los war.

„Scheiße Mann, sag mir wie viele“, blaffte ich ihn an. Während er laut anfing zu zählen, sich ständig dabei verhaspelte und wieder von vorne anfing, entschied ich mich, die Situation selbst zu klären. Eilig stand ich auf, signalisierte dem Kellner, dass ich gleich wiederkommen würde und machte mich auf den Weg ins Büro. Der Weg dauerte ungefähr drei Minuten, aber selbst in dieser Zeit gelang es meinem Assistenten nicht, die Anzahl der Kontrakte, die ich angeblich gekauft hatte, richtig zu ermitteln.

In dem Moment, als ich das Büro betrat, klingelte das Festnetz-Telefon bereits, aber niemand schien sich auch nur im Entferntesten darum zu kümmern. Während ich vor meinem Monitor Platz nahm, warf ich einen kurzen Blick auf das penetrant klingende Telefon und erkannte, dass es sich um eine amerikanische Nummer handelte. Intuitiv wusste ich, am dem anderen Ende der Leitung war gerade mein Broker, der verzweifelt versuchte mich zu erreichen.

Mittlerweile hatte ich auch meine Ruhe verloren und griff hektisch zum Telefon, während ich gleichzeitig meinen Browser refreshte, um die Information über die Orders zu überprüfen.

„What in hell are you fucking Germans doing there?“, bellte mich eine kräftige Stimme über das Telefon an. Ich hatte Recht gehabt. Es war mein Broker, der genau wie ich sah, dass scheinbar mehrere hundert Dax Kontrakte für mein Konto gekauft wurden. Ich versuchte ihn zu beruhigen und herauszufinden, was passiert war. Mit Schrecken musste ich feststellen, dass auch nach einem erneuten Refreshen des Browsers der Monitor voll mit Ausführungen war. Es musste sich um mehrere hundert Dax Kontrakte handeln.

## Was war passiert?

Während auf der einen Seite mein Broker mich weiter anschrie, versuchte ich immer noch herauszubekommen, wie es zu den Käufen gekommen war. Dafür musste ich mich durch mehrere Seiten scrollen und niemals mehr im Leben habe ich mich über ein langsames Internet mehr geärgert als in diesen Sekunden. Die Zeit, in der die neue Seite geladen wurde, kam mir unendlich lange vor. Das war also damit gemeint: Zeit ist relativ. Es dauerte einige Minuten, bis ich mich zur ursprünglichen Order durchgescrollt hatte und als ich endlich sah, was passiert war, rutsche mir das Herz in die Hose.

Anstatt einen Stopp für 10 Daxe bei 3660 zu platzieren, hatte mein genialer Assistent einen Buy Stopp für 360 Daxe bei 10 platziert. Damals gab es seitens der Software noch wenig bzw. keine Plausibilitätsprüfungen, und auch das Risiko wurde nicht in Echtzeit berechnet. So kam es, dass diese eigentlich schwachsinnige Order an den Markt gelangte. Ein Buy Stopp bei 10 heißt, dass die Order immer dann ausgeführt wurde, wenn der Markt bei 10 oder höher als 10 steht. Ein Dax Stand von 3640 ist definitiv höher als 10, und so hatte der Computer brav die Order umgesetzt und mir 360 Daxe zum nächstbesten verfügbaren Kurs gekauft. Deshalb auch die unterschiedlichen Ausführungen, denn nicht zu jedem Preis waren 360 Daxe zu haben. Da mein Assistent das Eingabefeld für Preis mit Menge verwechselt hatte, hätte es eigentlich sogar zu einer Order von 3660 Daxen kommen müssen. Glücklicherweise aber hatte das Feld für die Menge nur drei Stellen, so dass

mein Assistent die letzte Zahl einfach überschrieben hatte. Wäre er aufmerksam gewesen, hätte ihm spätestens hier auffallen müssen, dass etwas nicht stimmt. Aber leider war er weder bei der Eingabe noch bei der Überprüfung der Order aufmerksam.

Mittlerweile brach die Hölle über mich herein. Auf Seiten des amerikanischen Brokers hatten sich neben dem Night Desk auch das Risk Department und das Compliance Department eingeschaltet. Gemeinsam stellten wir fest, dass ich tatsächlich 360 Daxe gekauft hatte. Damit betrug nun das Risiko pro Punkt 9000 Euro.

Es gibt ein Gesetz namens „Murphys Law“ und das besagt: Was schiefgehen kann, geht auch schief. Und so war es natürlich auch in meinem Fall. Der Markt hatte nämlich mittlerweile seinen Abwärtstrend, auf den ich ja selbst am Morgen gewettet hatte, fortgesetzt und ich war deutlich mit der neuen Position im Verlust. Außerdem befanden sich die meisten Händler in der Mittagspause, so dass es kaum Liquidität im Markt gab. Das war deshalb ein Problem, weil das Auflösen der Position so nicht mit einer Transaktion möglich war. Außerdem musste ich beim Verkauf sicherstellen, dass keiner merkte, dass ich verkaufen wollte, ansonsten hätte ich die Abwärtsbewegung noch beschleunigt.

## Schadensbegrenzung...

Natürlich hatte ich weder die Margin (Sicherheitshinterlegung), um die Position zu handeln oder auch zu halten, noch war ich willens, so ein Risiko nur eine Sekunde länger als nötig weiter im Depot zu lassen. Ich wusste, dass jetzt auch nur ein kleiner Rutsch im Dax mein Ende als Trader bedeuten konnte. Mit 9000 Euro Punktwert brauchte es keine 60 Punkte, um mein komplettes Handelskapital zu vernichten.

Vorsichtig versuchte ich, die ersten 50 Kontrakte zu verkaufen. Dabei musste ich aufpassen, dass niemand auf die Idee kam, dass ich raus musste. Deshalb limitierte ich 50 Kontrakte zwischen Geld und Briefkurs und hoffte, irgendjemand würde zuschlagen. Die ersten 150 Kontrakte wurden vom Markt leicht aufgenommen, doch dann schien er es bemerkt zu haben und niemand holte sich mehr mein Angebot für die nächsten 50 Kontrakte. Stattdessen musste ich zuschauen, wie das Orderbuch sich langsam mit Verkaufsaufträgen vor meiner Order füllte. Immer noch hatte ich über 200 Kontrakte und ich musste schnell raus, denn um 14.30 würden nach der Mittagspause in den USA Wirtschaftsdaten veröffentlicht, und dann hätte sich die Abwärtsbewegung nochmals beschleunigen können.

Ich entschied mich zu einem krassen Schritt und verkaufte 50 Kontrakte Market. Meine Order drückte unmittelbar den Kurs um weitere 5 Punkte und ich erhielt einen bunten Strauß an Ausführungspreisen. Aber ich war somit weitere 50 Kontrakte los. Ich hielt die Luft an. Wenn du 50 Kontrakte mittags Market verkaufst, ist das wie auf sehr dünnem Eis in die Luft zu springen. Du kannst das Knacken quasi hören und wartest nur noch darauf, dass du einbrichst. Aber ich hatte keine Wahl. Auf der einen Seite schrien mich weiter die Amerikaner an, die wussten, dass wenn ich mein Geld verlor und mein Konto unsecured ging, also weniger als Null aufwies, sie den Debit zahlen mussten. Auf der anderen Seite wusste ich, dass ich es, sollte mein Konto auch nur unter 100.000 Euro sinken, sehr schwer haben würde, als Trader zu überleben.

Ich befürchtete, dass mein Market Verkauf die Eisdecke zum Bersten gebracht hatte und sich nun die Abwärtsbewegung am Markt beschleunigen würde, aber glücklicherweise passierte nichts. Der Markt blieb stabil und konnte sich sogar um zwei Punkte erholen. Ich war versucht, sofort wieder mit meiner Maus den Verkaufsbutton zu drücken, wusste aber, dass die nächsten Sekunden entscheidend waren. Würde der Markt keine weiteren Verkäufe sehen, gab es eine Chance, dass er sich beruhigte und ich weiteren Ballast abladen konnte. Leider flippte mein Broker am anderen Ende der Leitung mittlerweile vollkommen aus und drohte mir, die Position in einem Zug glattzustellen, wenn ich nicht unmittelbar fortfuhr, sie aufzulösen.

Ich wusste, dass man einen Fehler unmittelbar korrigiert und nicht noch hoffen darf, dass sich alles zum Guten wendet. **Eine meiner ersten Lektionen, die ich beim Trading gelernt hatte, hieß: Sobald du einen Fehler machst, schließe die Position und kümmere dich später darum, wer dafür verantwortlich ist.**

In dem illiquiden Mittagmarkt wäre es aber ein Wahnsinn gewesen, die Position auf einmal ins Orderbuch zu stellen. Alleine die Ausführung der falschen Stopporder hatte den Markt beim Kauf über 12 Punkte nach oben schwanken lassen. Das war entgegen der Trendrichtung. Mir war klar, dass bei einem Verkauf in Richtung des Trends die Schwankung um ein Vielfaches höher ausfallen konnte.

Immer noch den Telefonhörer an einem Ohr und die Hand an der Maus, versuchte ich den Broker hinzuhalten und ihm klar zu machen, dass ein unmittelbarer Verkauf eine Lawine am Markt auslösen könnte, aber die Amerikaner blieben hartnäckig. Notgedrungen verkaufte ich die nächsten 50 Lots.

Das dünne Eis brach endgültig und der Markt kam ins Rutschen. Mit einer großen roten Kerze auf meinem Bildschirm sah ich, wie die Abwärtsbewegung sich beschleunigte. Ich hatte keine Ahnung, wie viele Kontrakte ich noch verkaufen musste oder wie groß meine Verluste waren, aber nun, als der Markt erkannte, dass es einen Verkaufsdruck gab, sah es so aus, als wollte jeder zu jedem Preis raus. Mir blieb nichts Weiteres übrig, als in kurzen Abständen weitere Kontrakte zu verkaufen - wohlwissend, dass ich damit die Bewegung weiter beschleunigte.

Mittlerweile hatte ich den Überblick verloren und fragte den Broker vorsichtig, ob wir nun genug Kontrakte verkauft hatten oder ob es noch eine offene Position gab. Ein hektisches Rechnen begann auf beiden Seiten und gemeinsam stellten wir fest, dass die ursprüngliche Position nahezu vollständig verkauft worden war.

Mit einer letzten Order entledigte ich mich der Verlustbringer und starrte wie paralysiert auf den Monitor. So fühlte es sich also an, wenn man sein gesamtes Kapital in wenigen Minuten verloren hat. Meine Atmung war flach und jeder Muskel in meinem Körper fühlte sich fest wie ein Stein an. Ich hatte das Gefühl, innerlich eingefroren zu sein. Still versuchte ich, meine Verluste zu überschlagen, aber die Konzentration reichte nicht mehr, um die Durchschnittspreise im Kopf richtig zu kalkulieren. Jedes Mal kam ich auf ein anderes Ergebnis, allerdings wies jedes Ergebnis einen Verlust von mehreren 100.000 Euro auf.

War es das also, das Ende meiner Trader-Karriere? Hatte ich, indem ich meinen Assistenten erlaubte, meine Orders zu platzieren, mein ganzes Vermögen verloren, das ich mir mühselig in den letzten fünf Jahren erarbeitet hatte? Es sah ganz so aus.

Noch während ich meinen Gesamtverlust ausrechnete, forderte ich meinen Assistenten auf, das Büro zu verlassen. Ich wusste, sollte sich diese Erstarrung in mir wieder lösen, konnte ich für seine Gesundheit nicht mehr garantieren.

Ein Schock fühlt sich zwar heftig an, ist aber eigentlich im Moment des Schocks gar nicht so schlimm. Das Adrenalin, das dein Gehirn als Antwort auf den Schmerz ausschüttet, lässt dich den wirklichen Schmerz nicht spüren. Der Fokus bleibt auf den Augenblick gerichtet, und die Zeit scheint einfach anzuhalten. Viel schlimmer ist es, wenn die ersten Wirkungen des Schocks nachlassen und der Verstand wieder beginnt zu arbeiten. Wie sollte es weitergehen? Ein Großteil meines Kapitals war verschwunden. Ich hatte außer dem Trading kein Einkommen. War das das Ende?

Der schöne Sommertag hatte sich für mich in einen Albtraum verwandelt. Als ich nach Hause kam, war das der erste Tag, an dem meine Frau in meinem Gesicht ablesen konnte, wie mein Tag an der Börse verlaufen war. **Üblicherweise bin ich nicht sehr beeindruckt von Gewinnen oder Verlusten. Sie gehören einfach zum Geschäft. Und man darf sich von ihnen niemals aus der Bahn werfen lassen.** Doch das sagt sich einfach.

Dieser Verlust war existenzbedrohend und würde garantiert mein zukünftiges Handeln beeinflussen.

Ich lag nahezu die ganze Nacht wach und konnte kein Auge zudrücken. Unruhig wälzte ich mich im Bett hin und her, während ich verzweifelt überlegte, wie es weitergehen könnte. Ich wusste, dass noch Geld auf meinem Konto war, aber auch dass das Konto zu klein war, um meine Familie und mich ernähren zu können.

Um vier Uhr morgens stand ich auf, weil ich einfach nicht mehr länger im Bett liegen konnte. Ich trank meinen ersten Kaffee und dachte darüber nach, was zu tun sei. So sehr ich aber auch grübelte, ich sah keine Perspektive. Mittlerweile hatte ich die Größe meines Verlustes relativ genau auf 370.000 Euro taxiert und wusste, dass nun ca. 2/3 meines Kontos mit dieser Aktion zerstört worden waren.

An einen normalen Handelstag am nächsten Morgen war nicht zu denken. Ich kam ziemlich fertig ins Büro und wartete ungeduldig auf meine Kontoauszüge, um das ganz genaue Ausmaß des Desasters zu erfassen. Kurz vor Markteröffnung kamen dann per Mail meine Auszüge. Ich hatte tatsächlich 370.000 Euro verloren, aber schlimmer noch - in dem panischen Verkaufsmanöver hatten wir 50 Kontrakte zu viel verkauft. Jetzt konnte ich nur hoffen, dass die Börse sich zum Marktbeginn nicht erholen würde. Gebannt starrte ich auf das Netting an der Eurex. Hier wird der Eröffnungspreis festgelegt, dabei schwanken die Kurse vor der Eröffnung hin und her, bevor der Markt dann einfriert und mit dem Kurs aufmacht, bei dem sich Angebot und Nachfrage mit dem größten Volumen matchen. Ausnahmsweise hatte ich diesmal Glück und der Markt eröffnete ca. 20 Punkte tiefer. Sofort deckte ich die Position mit einem Gewinn von 25.000 Euro ein und konnte somit eine weitere Katastrophe verhindern. Für den Rest des Tages sah ich mich außerstande zu handeln.

Auch in den nächsten Tagen plagten mich mehr Existenzsorgen, als dass ich einen Blick für den Markt hatte. Der Markt hatte mir mein Geld genommen und meine kühle Ruhe dazu.

Ich wusste, in diesem Zustand war ich unfähig, Geld mit Trading zu verdienen und musste es irgendwie schaffen, Kontrolle über mich und meinen Zustand zu gewinnen. Der wenige Schlaf der vergangenen Tage half nicht gerade, mein Denken zu verbessern. Somit entschied ich mich erst mal dafür, zwei Wochen zu pausieren.

Die zwei Wochen fühlten sich nicht an wie Urlaub. Ständig musste ich an meine Verluste denken, dennoch half mir die Auszeit, den Kopf frei zu bekommen. **Ich wusste, der Markt konnte mir alles wegnehmen, aber meine Fähigkeiten würden bleiben.** Mit dieser Einstellung kehrte ich zurück ins Trading. Du darfst keine Angst vor Verlusten haben, sie lauern hinter jeder Ecke an der Börse. Genauso allerdings die Gewinne auch. Also musste ich wieder angreifen und das ging nur mit der richtigen Einstellung. Was war passiert? Ich hatte viel Geld verloren, aber es war nur Geld, ich war gesund, hatte all meine Fähigkeiten noch und sogar noch etwas Geld auf dem Konto. Zeit für einen Neustart. Ich drückte innerlich den Reset Button, um wieder von vorne beginnen zu können. Ich machte mir klar: Alles was passiert war, ließ sich nicht ändern, weil es Vergangenheit war. Aber die Zukunft lag vor mir, auf diese hatte ich einen Einfluss. Also machte ich einen Strich unter die Vergangenheit, machte mich frei von schlechten Erinnerungen und Ängsten über die Zukunft. **Das war meine erste Lektion in Akzeptanz. Akzeptiere das was dir passiert: Du kannst Pläne machen für die Zukunft, du darfst Ziele und Wünsche haben, aber all das was dir widerfährt, musst du akzeptieren, ansonsten begleitet es dich weiter.** Indem ich den vollen Verlust akzeptierte und mich innerlich auf einen Neustart vorbereitete, schaffte ich die Voraussetzungen, die notwendig waren, um gezielt und mutig mein Tradinggeschäft wieder aufzunehmen. Auch wenn die Ereignisse mich damals fast aus der Bahn geworfen hätten, habe ich eine wichtige Lektion gelernt. Akzeptiere was du nicht ändern kannst und mach dich frei!